

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 27

Artikel: ...hat sie der Herr geschlagen
Autor: Christen, Hanns U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... hat sie der Herr gesc

VON HANNS U. CHRISTEN

Mitunter treffe ich den Alois. Er ist ein Mensch, der Fragen stellt, und deshalb gibt's immer ein Gespräch. «Weisst Du, was ein Härtetest ist?» fragte der Alois. «Natürlich weiss ich das», sagte ich: «Wenn man wissen will, ob ein Händöpfel weichgekocht ist, steckt man eine Gabel hinein. Wenn das leicht geht, ist er weich.» Der Alois sagte: «Es geht nicht um Händöpfel – es geht um Offiziere. Die müssen scheint's hart werden.» Ich sagte: «Siehst Du, wie einfach es ist, sogar bei völliger Dunkelheit einen Händöpfel von einem Offizier zu unterscheiden! Kann man eine Gabel leicht hineinstecken, so ist's ein Händöpfel. Wie kommst Du überhaupt auf die Frage?» Der Alois sagte: «Ich habe in der *Schweizer Illustrierten* kürzlich eine Reportage gelesen, die hiess «Der lange Marsch». Sie handelte von Offiziersschülern, die man eine Woche lang herumhetzte, über 400 km weit, fast ohne Schlaf, mit 30 Kilo Gepäck, mit einem Minimum an Nahrung und mit blöden Sprüchen von Vorgesetzten. Wie findest Du das? – Du bist doch auch Militärhistoriker.»

Material für gegnerische Agitation

Wenn zukünftige Offiziere von Instruktoren zu einem Härtetest gezwungen werden, so hat das lauter positive Aspekte. Die jungen Männer müssen ja lernen, was man mit Menschen anfangen kann, die einem unterstellt sind. Woher sollen sie sonst wissen, wie man mit schweizerischen Wehrmännern falsch umgeht? Zweitens brauchen die Gegner unserer Armee ja stichhaltiges Material für ihre Agitation – und wer könnte ihnen das besser liefern als

die Armee selber? So ein «Härtetest» ersetzt einen ganzen Film von Roman Brodmann sowie eine Artikelserie des Phobosophen (oder so) Hans Saner und ein paar öffentliche Veranstaltungen anderer Armeegegner. Und das erst noch auf Bundeskosten. Alois meinte: «Glaubst Du wirklich, dass ein Härtetest einen militärischen Sinn hat?» Ich sagte: «Natürlich. Er ist sogar militärisch sehr sinnvoll. Er zeigt den jungen Offizieren, was ihnen und der Mannschaft blüht, wenn die obere Führung Mist gebaut hat.» Daraufhin erzählte ich ihm ein paar Beispiele.

Erbarmungslose Situationen kommen vor, wenn eine Operation zur Katastrophe führte. Etwa bei Napoleons Rückzug aus Russland anno 1812, mitten im Winter. Noch 10 000 Kampftüchtige von seiner «Grande Armée» von 450 000 Mann (und Frau) waren übriggeblieben, darunter zahlreiche Schweizer. Alois sagte: «Geschieht denen recht. Warum haben sie sich freiwillig gemeldet?» «Das waren keine Freiwilligen», sagte ich, «weil die Schweiz damals keine tüchtige Armee hatte, wurde sie von den Franzosen eingenommen, und die jungen Schweizer mussten als Kanonenfutter unter Napoleon mitkämpfen. Ihre Verluste waren enorm. Die jungen Schweizer hätten vermutlich lieber fürs eigene Vaterland gekämpft als für Napoleons Eroberungsgelüste, aber dazu war's zu spät. Andere historische Beispiele aus jener Zeit: der Rückzug britischer Truppen nach La Corunna am Jahresanfang 1809 und die Flucht der französischen Armee des Maréchal Soult von Oporto nach Norden im Frühling des gleichen Jahres. Dazu natürlich die Rückzüge und Fluchten ganzer Armeen im Zweiten Weltkrieg. Alles Rettungsversuche nach katastrophalen Niederlagen, die zu Härtetest-ähnlichen Zuständen führten. Nur Napoleon selber fand immer im richtigen

Augenblick einen stichhaltigen Grund, per Kutsche nach Paris zu entweichen. Seine

Napoleon fand immer einen Grund

Armee liess er zurück, und von der sang man dann «Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen.» Es ist doch gewiss gut, wenn man derlei Situationen heute durchspielt, oder?»

Alois sagte: «Findest Du es richtig, dass bei uns Instruktoren bequem von einem Kontrollpunkt zum nächsten fahren und Biscuits mampfen, während sie den total erschöpften Aspiranten Belehrungen erteilen?» «Natürlich», sagte ich, «ein Cowboy, der eine Herde Rindvieh treibt, läuft ja auch nicht auf allen Vieren mit und knabbert Gras vom Strassenrand.» «Ist das bei Rückzügen immer so?» fragte Alois: «Nein», sagte ich, «gute Offiziere machen alle Strapazen selbstverständlich mit. Das macht sie zu Soldatenführern und zu Vorbildern. Wer das nicht tut, wird von den Untergebenen als feldgrau verkleideter Bäftzgi angesehen, gefürchtet und verachtet.»

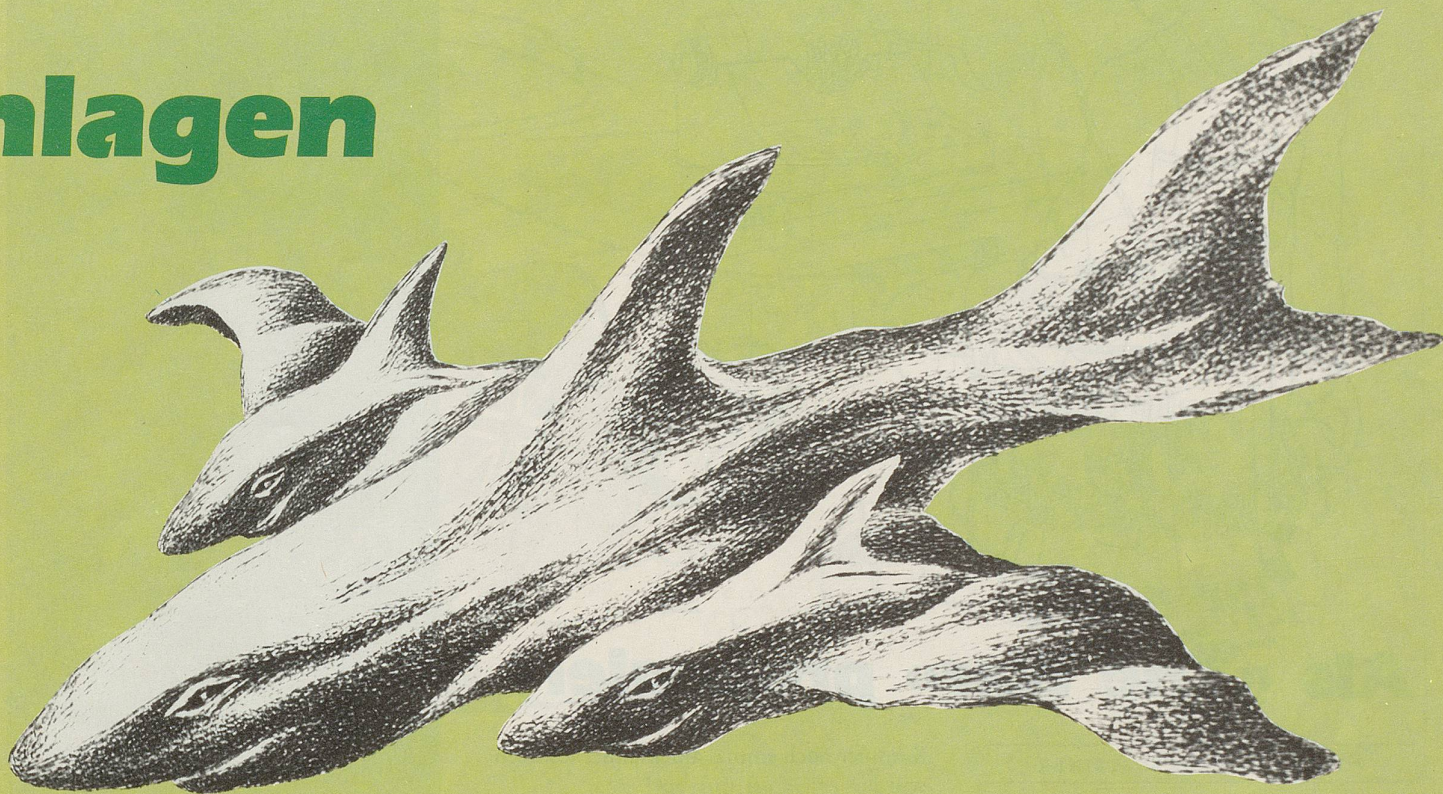
«Reden wir von etwas anderem», sagte Alois. «Was hältst Du von knallharten Kommandanten?» Ich sagte: «Da hat der britische Fachmann Norman Dixon her-

Ist ein Härtetest sinnvoll?

ausgefunden: knallharte Offiziere sind vielfach selber puddingweiche Typen mit oft zu starker Mutterbindung, die sich und anderen Härte vorspielen. Im Ernstfall pflegen

Übrigens droht manch einer nur deshalb mit der Faust,

hlagen



sie sehr oft zu versagen, und die militärisch ungeheuer wichtige freiwillige Kooperation der Truppe fehlt ihnen sowieso.» «Hältst Du den Härtetest für wertvoll für die Ausbildung von jungen Offizieren?» fragte Alois. Ich sagte: «Selbstverständlich. Es ist für jeden Offizier von Vorteil, wenn er frühzeitig lernt, welch' schwachsinnige Praktiken es in jeder Armee gibt. Von wirklichem Nutzen ist ein Härtetest, wenn jeder Instruktor, Schulkommandant inbegriffen, von Anfang bis Ende die Übung unter denselben Bedingungen mitmacht. Andernfalls ist ein Härtetest schlichtweg idiotisch und einer demokratischen Armee unwürdig.»

«Wenn ich Dir so zuhöre, halte ich Dich für einen Armeegegner!» sagte Alois. «Nein», sagte ich, «ich halte unsere Armee für unentbehrlich. Wir brauchen sie weiter zum eigenen Schutz. Aber das verpflichtet uns, unwürdige, nutzlose und schädigende Praktiken auszumerzen. Das ist Sache des Volkes und der Politiker. Die Armee selber tut das nicht. Verschwitzte Socken werden auch nicht von allein sauber – man muss sie gründlich waschen ...»

Einfälle und Ausfälle

VON HANS DERENDINGER

Die Angst der Machthaber: Wo frei geredet wird, herrscht Brandgefahr; ein Wort kann Funken schlagen.

✱

Wer einmal die Freiheit gerochen hat, dem will sie nicht mehr aus der Nase.

✱

Wir hatten blaue Wunder erhofft.

Schliesslich sind wir mit einem blauen Auge davongekommen.

✱

Es ist nicht wahr, dass die Katastrophe kommt.

Wir gehen auf sie zu.

✱

Trost für den Prediger:

Je leerer die Kirche, desto stärker der Widerhall.

damit keiner sieht, dass er nichts in der Hand hat! am